

Warum die Rechnung für Grosse oft nicht aufgeht

Je grösser, je mehr Fläche und Stallplätze, desto höher sind das Milchgeld und die Direktzahlungen. Steigt aber auch die Rentabilität? Für viele Milchviehbetriebe nicht, wie Agroscope-Auswertungen zeigen.



Foto: zVg

Franz Sutter
Profi-Lait,
Agridea,
Lindau (ZH)

Bauernfamilien wollen mit Investitionen das Einkommen verbessern, ihre Arbeitsbelastung reduzieren und den Stall den neuesten gesetzlichen Vorgaben anpassen – kurz gesagt die Rentabilität verbessern. Damit soll der Hof auch für den Hofnachfolger attraktiv bleiben.

Die Rentabilität steigt mit wachsendem Produktionsvolumen durch die Skaleneffekte. Das heisst, die Fixkosten und der Aufwand werden auf mehr Produktionseinheiten verteilt. Dadurch sinken die Kosten pro Einheit.

Die Theorie stimmt, schaut man den Betrieb von Jürg Sprenger und seiner Familie in Wängi an. Im Jahr 2000 gründeten Vater und Sohn eine Generationengemeinschaft mit 30 ha und 38 Kühen. Bei der Hofübernahme 2005 verfügte der Betrieb über 35 ha Land und 43 Kühe.

Heute bewirtschaftet Sprenger fast 50 ha und hat seinen Kuhbestand erheblich aufgestockt. Er erreicht in sei-

nem Vollweidesystem und aufgrund des höheren Milchpreises (Jersey, Gehaltszuschlag) einen Stundenlohn von 42,10 CHF/AKh. Das ist einiges mehr als damals bei der Betriebsübernahme (Tabelle 3, Seite 20) und als der nach Agroscope berechnete kostendeckende Stundenlohn von 28 CHF. Im Vergleich zu den jährlichen Vollkostenauswertungen Milchproduktion von Agridea und BBZN Hohenrain ist Sprengers Stundenlohn sogar drei- bis viermal höher.

«Je mehr Milch, desto tiefere Kosten pro Einheit» geht aber für die meisten Betriebe nicht auf – und dies nicht nur, weil der Milchpreis zu tief ist. Das zeigen die Buchhaltungsauswertungen von Christian Gazzarin, Agroscope. Er verglich zwei Betriebstypen mit unterschiedlichen Kuhzahlen aus dem Projekt Hohenrain II, die auf Daten der Pilotbetriebe basieren (Tabelle 1):

• Die Fremdkosten liegen beim Betriebstyp mit 50 Kühen um durch-

schnittlich 131821 CHF höher bei 311809 CHF. Im Vergleich zeigt sich aber, dass die Fremdkosten pro Kilo Milch bei beiden Betriebsgruppen 80,1 Rp. betragen – also kein Skaleneffekt spürbar.

• Beim Einkommen je Hektare Hauptfutterfläche schnitten die Betriebe mit 36 Kühen gar besser ab, ebenso wie beim Stundenlohn (Arbeitsverwertung) – dies obwohl der Roherlös des grösseren Betriebs mit 50 Kühen um 128000 CHF höher als von jenem mit 36 Kühen ist. Hat Agroscope richtig gerechnet? Gazzarin verweist auf eine zweite Auswertung: Hier verglich er Betriebstypen unterschiedlicher Grösse aus dem Agroscope-Buchhaltungsnetz und kommt zu ähnlichen Resultaten:

• Der Roherlös von 47 Kühen ist um 85602 CHF höher als aus der Gruppe mit 34 Kühen. Aber der Stundenlohn ist bei den Betrieben mit 47 Kühen tiefer als bei jenen mit 34. Auch die höheren Direktzahlungen der grösse-

Tabelle 1: Keine Kostenvorteile von grossen Betrieben

	Betriebstypen Hohenrain II (System Eingrasen)		Agroscope- Buchhaltungsnetz	
	36	50	34	47
Anzahl Kühe	36	50	34	47
Hauptfutterfläche, ha	22	25		
Produktionsmenge	224700	389300	225383	339013
Milchleistung, kg/Kuh/Jahr	6762	8140	7253	7596
Arbeitsproduktivität, kg Milch/AKh	61	93	56	77
Milchpreis	68	67	81	79
Roherlöse	190434	318585	183913	269515
Direktzahlungen	52982	53846	58825	67464
Fremdkosten	179988	311809	213212	322062
Fremdkosten, Rp./kg Milch	80,10	80,10	94,60	95,00
Einkommen aus der Milch	63428	60622	29526	14917
Arbeitsverwertung, CHF/AKh	21,00	20,00	13,10	8,20
Kraftfutter, Rp./kg Milch	6,8	12,9	12,1	14,6

Christian Gazzarin, gerechnet mit Agroscope-Software Agriperform

Die grösseren Betriebe vermögen ihre Investitionen nicht gewinnbringend umzusetzen. Ihre Stundenlöhne sind tief.



Foto: top agrar archiv

Je grösser der Betrieb und je mehr produziert wird, desto tiefer sollten die Kosten pro Einheit ausfallen. Nur so lohnen sich Investitionen.

ren Betriebe schlagen einkommensmässig nicht durch.

- Die Fremdkosten stiegen bei den grösseren Betrieben im Durchschnitt um 108 850 CHF auf 322 062 CHF an. Die Fremdkosten pro Kilo Milch sind aber bei beiden Betriebsgruppen vergleichbar – also auch keine Skaleneffekte spürbar.

Es stellt sich die Frage, warum die grösseren Betriebe ihre Investitionen nicht gewinnbringend umzusetzen vermögen. Die Antwort darauf muss sich ein Landwirt, der sich seit der Hofübergabe erheblich vergrössert hat und anonym bleiben will, nicht lange überlegen. «An das Prinzip «erst besser werden, dann wachsen» halten sich leider zu wenig Berufskollegen», sagt er. Der Milchviehzüchter mit einem Stalldurchschnitt von über 9700 kg plädiert für Bodenhaftung und Fingerspitzengefühl. Wenn die Herdengrösse steigt, nimmt auch der Arbeitsbedarf zu. Deshalb sucht man nach Techniken, welche Arbeiten rationeller erledigen lässt. Viele lassen

sich das (zu) viel Geld kosten und schauen weniger nach cleveren Alternativen.

Der oben erwähnte Hochleistungszüchter ist weit herumgekommen und hat in den Nachbarländern und in Kanada nach cleveren Lösungen gesucht. Sein Stall ist höchst funktionell, steht auf Stahlträgern, die Futterachse schaut gegen Süden und stammt inklusive Bauplanung aus Italien. Einen Melkroboter hat er erst letztes Jahr angeschafft. Melkroboter und Futtermischwagen bringen zwar arbeitswirtschaftliche Vorteile, sind aber ökonomisch nur bei guter Auslastung von Vorteil, erklärt Gazzarin.

Teure Mechanisierung

«Wirtschaftlich schneidet aber ein einfacher Fischgrät-Melkstand oft besser ab», erklärt er. Positiv ist auch die Futternachschiebe-Automatik zu bewerten. Diese Anschaffung lasse sich ins Einkommen transferieren. Es sei eine vergleichsweise geringe In-

vestition, um die Arbeitszeit zu reduzieren. Sofern daraus eine erhöhte Futteraufnahme resultiert, hat die Massnahme auch positive Wirkungen auf Milchleistung und Tiergesundheit. Noch günstiger ist eine Selbstfütterungseinrichtung, mit der die Kühe das Futter direkt vom Silo fressen. Nach dem gleichen Prinzip funktioniert auch das Weiden. Dabei kann

Schnell gelesen

- Der Stundenlohn von grossen Milchviehbetrieben ist nicht höher als bei mittleren Herdengrössen.
- Mit steigendem Arbeitsvolumen investiert man oft in Techniken, die sich nicht rechnen.
- Melkroboter und Futtermischwagen lohnen sich nur bei guter Auslastung.
- Wichtig ist, dass man die Direktkosten im Griff hat und Kraftfutter gezielt einsetzt.

sogar vollends auf teure Technik verzichtet werden, und es wird trotzdem Arbeit eingespart. So macht es Jürg Sprenger (Seite 20).

Ist das Kraftfutter schuld?

Zu den Direktkosten gehört auch das Kraftfutter, dessen Kosten pro Kuh sich bei höheren Tierzahlen grundsätzlich nicht ändern dürften.

Die Zahlen von Christian Gazzarin zeigen aber, dass die grösseren Betriebe einen höheren Kraftfuttereinsatz pro Kuh haben. Ist also das Kraftfutter schuld an den Kosten?

Wir fragten nach beim Marktführer, dem Futtermittelhersteller UFA AG: Hansueli Rüeeggesser widerspricht: «Unser UFA-Herd-Support-Auswertungstool zeigt ein anderes Bild. Der Einsatz an Ergä-

nzungsfutter ist mit rund 115 g/kg Milch beziehungsweise 3,4 kg auf einem sehr tiefen Niveau. Die Grundfutterleistung stieg letztes Jahr auf über 6800 kg Milch an.» Die UFA AG wertet jährlich rund 224 Betriebe aus. Das durchschnittliche Herdenniveau lag im vergangenen Jahr bei über 9800 kg Milch. Das ergebe einen sehr tiefen Kraftfuttereinsatz je Laktation von rund 1037 kg bei einer

«Erst besser werden, dann investieren»



Foto: Daniela Clemenz

Der Betrieb hat sich über die Jahre stetig weiterentwickelt.

Seinen Milchviehstall hat der Milchviehzüchter* im Jahr 2000 gebaut – und er ist immer noch damit zufrieden. Einen Melkroboter hat er letztes Jahr angeschafft, ebenso wie einen Futterschieberoboter.

Bei der Betriebsübergabe 2009 übernahm er 60 Kühe, 150 Mast Schweine und 25 ha LN. Heute hat er 65 Kühe, die zu den Spitzen der Holsteinzucht gehören, und 290 CNF-Mastschweine. Erst im vergangenen Jahr konnte er die Betriebsfläche durch Pachtland auf 35 ha LN vergrössern.

Priorität haben die Kühe

«Unser Motto ist «erst besser werden und dann investieren». Auch investieren wir erst, wenn wir das Geld zusammenhaben», sagt der Betriebsleiter. Von Leasing hält er wenig. Er verweist auf Investitionen, die aufgrund von Gesetzes- und Verordnungsänderungen nötig werden und die keineswegs zur Produktivität oder Rendite beitragen. Im Gegenteil wird oft dadurch das Budget erheblich be-

lastet. Ein Beispiel ist die Forderung nach einem befestigten Platz zum Füllen und Waschen der Feldsprit-

zen. Das allein wird ihn 40 000 CHF kosten. Das Wichtigste sind für ihn die Kühe. «Das Potenzial der Schweizer Tierzucht ist riesig», findet der Landwirt und weiter: «Hochleistungskühe brauchen optimale Bedingungen.» Es brauche Fingerspitzengefühl, damit die Tiere sich wohlfühlten, die Zucht vorankomme und der Erfolg sich einstelle. Als Nächstes plant er einen geräumigen Abkalbestall.

Rein renditemässig steht für die Familie das Solardach an erster Stelle. Der Zeitpunkt der Investition war günstig, und sie konnte von der kostendeckenden Einspeisevergütung KEV profitieren. Zudem ist die Arbeitsbelastung gering: Einmal im Jahr wird das Solardach gereinigt – und das war's dann schon, was an Arbeit anfällt.

* Name der Redaktion bekannt

Tabelle 2: Auch Hochleistungsbetriebe sind erfolgreich

	Betrieb*	Vergleichsbetriebe mit 9000 kg/Kuh
Anzahl Kühe	64	65
Produktionsmenge, kg	628 107	594 786
Milchleistung, kg/Kuh/Jahr	9 776	9 135
Arbeitsproduktivität, kg Milch/AKh	118	113
Milchpreis, Rp./kg	64,8	66,7
Deckungsbeitrag, CHF/RGV	4813	4 248
Deckungsbeitrag, CHF/ha	19 499	11 438
Vollkosten (Direktkosten, fremde und eigene Strukturkosten), Rp./kg	66,8	75,8
Roherlös (Milchpreis inklusive Direktzahlungen), Rp./kg	72,1	78,7
Gewinn, Rp./kg	5,2	2,9
Arbeitsverwertung, CHF/AKh	32	31,2
Kraftfutterkosten, Rp./kg	10,5	12,9

Daten UFA Herd Support, UFA AG, gerechnet mit Vollkostenprogramm von BBZN/Agridea

Der Stundenlohn des Betriebsleiters beträgt 32 CHF.

durchschnittlichen Milchleistung von über 9800 kg.

Wichtig sei ein gezielter Kraftfuttereinsatz. Das ist denn auch die Philosophie des Hochleistungsbetriebs: «Ich schaue beim Kraftfutterkauf nicht auf den Preis, sondern auf die Zusammensetzung und die Konzentration an Nährstoffen. Auf irgendwelche Pülverchen verzichte ich ganz.» Seine Kraftfutterkosten sind tief und betragen gerade mal 10,5 Rp./kg Milch.

Rendite zweitrangig?

Macht ein Unternehmen Gewinn, wird dieser zum Teil den Reserven zugeschoben, neu investiert und dient der Erhöhung des Eigenkapitals. In einem industriellen oder gewerblichen Betrieb wird die Rendite aber auch dem Unternehmen entzogen, beispielsweise über höhere Löhne, Bonuszahlungen oder Dividenden.

«In der Landwirtschaft funktioniert das anders», ist Gazzarin überzeugt. Für viele sei der Betrieb ein Lebenswerk, und man investiere gerne in Techniken, welche die Arbeit erleichtern – die Rendite sei oft eher zweitrangig. Gewinne aus dem Betrieb abzuziehen für Privates oder Ferien am Strand sei für viele nicht erstrebenswert. Den Betrieb weiterzuentwickeln und grösser zu werden, ist keine Garantie für wirtschaftlichen

Erfolg. Das zeigen die Zahlen von Christian Gazzarin deutlich. Es ist auch klar, dass jene Betriebe, die Vollweide machen, sehr günstig produzieren können – so wie Jürg Sprenger. Aber für die wenigsten Betriebe ist es aufgrund der betrieblichen Voraussetzung (arrundierte Weideflächen) möglich, Vollweide zu machen.

Viele probieren es mit Wachsen und höherer Milchleistung. Erfolgreich ist man dann aber nur, wenn man clever investiert, das Tierwohl prioritär ist und man die Direktkosten tief hält.

Die Alternative?

Die Tragbarkeit darf nicht nur auf dem Blatt Papier für Investitionshilfen standhalten. Die Alternative zu «nicht wachsen – nicht grösser werden» ist meistens doch «weichen». Lange kann man von der Substanz leben, die Gebäude sind amortisiert und die Maschinen abgeschrieben. Aber spätestens zum Zeitpunkt der Hofübergabe muss eine Entscheidung fallen: Entweder investiert der junge Hofnachfolger, oder er sucht eine Strategie mit Nebenerwerb.

Kontakt:
daniela.clemenz@landfreund.ch

► Seite 20



Foto: Daniela Clemenz

Ein automatischer Futterschieber ist vergleichsweise eine geringe Investition, die Arbeitserleichterung ist enorm.



Equip
power

Einfach sauberer Mais

- Die Komplettlösung gegen Unkräuter und Ungräser
- Regenfest nach 2 Stunden
- Blatt- und Bodenwirkung
- Anwendung bis im 6-Blattstadium des Maises
- Flüssigformulierung
- Wirkt auch gegen Problemunkräuter

TIPP

- 1,5 l/ha als Soloanwendung
- 1,0 l/ha + 1,5 l/ha Aspect (Dauerwirkung)



Bayer (Schweiz) AG
3052 Zollikofen

Mehr Infos: www.agrar.bayer.ch

Pflanzenschutzmittel vorsichtig verwenden. Vor Verwendung stets Etikett und Produktinformationen lesen.

Mehr verdienen mit weniger Arbeit



Jürg Sprenger hält heute über 90 Jerseykühe im Vollweidesystem und mit saisonalem Abkalben.

Durchaus nicht zweitrangig ist die Rendite für den eingangs erwähnten Betriebsleiter Jürg Sprenger: «Mein Ziel war immer, rentabel zu bleiben», sagt er. Wachstum heisst für ihn «mehr verdienen und nicht mehr Arbeit».

Seit der Betriebsübernahme konnte er Land dazupachten und erweiterte den Laufstall, unter anderem auch mit kostengünstigen Aussenboxen. Er baute eine Biogasanlage, eine Holz-schnitzelheizung (Nahwärmeverbund) sowie eine PV-Anlage. Seine Kosten hat er im Griff. Der grosse Unterschied zum «Normalfall» ist die ge-

ringe Differenz der Fremdkosten vor und nach dem Wachstum. Dabei hilft ihm auch die Auswertung der Vollkosten, die er im Zweijahresrhythmus durchführt. Ihm ist bewusst, dass Arbeit der teuerste Produktionsfaktor ist. Sein Rezept für cleveres Arbeitsmanagement ist:

1. Arbeit auslagern: Mit dem System Vollweide (seit 1989) beziehungs-



Der Betrieb bleibt nicht stehen und will sich noch weiterentwickeln.

weise Kurzrasenweide holen sich die Tiere ihr Futter selber. Dadurch sind drei Viertel der Gülle, die während der Vegetationszeit anfällt, schon auf dem Feld verteilt. Bei Arbeitsspitzen ist sich Sprenger nicht zu schade und ruft den Lohnunternehmer an.

2. Arbeit weglassen: Die Stallfütterung erfolgt ausschliesslich mit Heu und Emd.

3. Arbeit konzentrieren: saisonale Besamungs- und Abkalbungszeitpunkte

Sein Wachstumsziel hat der 47-Jährige noch nicht erreicht. Er bleibt dran und liebäugelt mit einem neuen Tiefstreu- oder Kompoststall. Mutter- oder ammengebundene Kälberaufzucht kämen zudem seinem Prinzip «Arbeit an die Tiere verlagern» auch näher. Auch die Umstellung auf den Biolandbau sei für ihn durchaus eine Option, meint er. Kraftfutter setzt er übrigens schon lange nicht mehr ein. *dc*

Betriebsspiegel

Monika und Jürg Sprenger, Wängi (TG)

LN: 48 ha

Anzahl Kühe: 92 Jersey

Betriebszweige: Milchwirtschaft, Mastschweine, Biogas- und PV-Anlage, Holz-schnitzelheizung mit Anschluss an Nahwärmeverbund, Bauernhofspielgruppe

Tabelle 3: Mit Vollweide zum Erfolg

	2005	2016
Anzahl Kühe	43	78
Hauptfutterfläche, ha	34,9	45,9
Produktionsmenge, kg	277 691	340 688
Milchleistung, kg/ Kuh/Jahr	6 458	4 366
Arbeitszeit, AKh/Jahr	4 765	4 602
Arbeitsproduktivität, kg Milch/AKh	77	89
Milchpreis, Rp./kg (mit Gehaltszuschlag)	78,2	80,3
Fremdkosten, Rp./kg Milch	81,2	69,5
Arbeitsverwertung, CHF/AKh	26,2	42,1

Gerechnet mit Agriperform, Agroscope

Sprengers erwirtschaftet einen Stundenlohn von 42.1 CHF/kg Milch. Das ist einiges mehr als der Standardlohnan-satz von 28 CHF (Agroscope, Voko).